

Wirtschaftssoziologie

Kraemer, Klaus, und Sebastian Nessel (Hrsg.): *Entfesselte Finanzmärkte. Soziologische Analysen des modernen Kapitalismus*. Frankfurt/M: Campus 2012. 405 Seiten. ISBN 978-3-593-39606-4. Preis: € 29,90.

Christoph Deutschmann

Die Finanzkrise ließ nicht nur finanzielle Vermögenswerte einstürzen, sondern auch den wissenschaftlichen Kredit, den die hochfliegenden Modellkonstruktionen der finanzökonomischen Theorie bis dahin genossen hatten. Einer der Modellkonstrukteure bekam zwar zuletzt noch den Nobelpreis verliehen, aber nur zu einem Drittel. Sicherheitshalber entschied sich das preisverleihende Komitee dafür, die anderen zwei Drittel des Preises an einen Verfechter der Gegenposition und einen Ökonometriker zu vergeben. Angesichts dieser Verwirrung sind wieder die Mühen der empirischen Ebene angesagt. Die Finanzwissenschaft bemüht sich um neue, verhaltenswissenschaftliche Zugänge zur Wirklichkeit und auch die empirische Wirtschaftssoziologie ist bei der Analyse von Finanzmärkten wieder gefragt. Der von Klaus Kraemer und Sebastian Nessel herausgegebene Band, der die Beiträge zu einer von den Herausgebern im Frühjahr 2011 veranstalteten Tagung in Graz wiedergibt, kommt insofern zur rechten Zeit.

Die Autoren der 18 Beiträge des Bandes kommen überwiegend aus der Wirtschaftssoziologie, aber auch aus der Politikwissenschaft und politischen Ökonomie und verfolgen durchaus unterschiedliche thematische und theoretische Interessen. In der Summe erhält der Leser jedoch einen Eindruck davon, was die wirtschaftssoziologische Finanzmarktforschung leisten kann und was nicht. Wer gedacht hatte, die Soziologie könne nun endlich eine wirklich „effiziente“ Theorie der Finanzmärkte liefern, wird enttäuscht werden. Auch die Finanzmarktsoziologie kann das Problem der Unsicherheit, mit dem die Akteure konfrontiert sind, nicht lösen. Sie kann es, so der Tenor vieler Beiträge, nur in allen Konsequenzen bewusst machen und aufzeigen, wie die individuellen und kollektiven Akteure realiter mit ihm umgehen. Dabei zeigt sich, dass es oft die subjektive Unsicherheit reduzierenden sozialen Strukturen und kognitiven Rahmungen an Kapital- und Finanzmärkten sind, die im Ergebnis, Krisen verschärfend wirken.

Auf das zentrale Dilemma macht Klaus Kraemer in seinem einleitenden Beitrag aufmerksam: Es sind gerade die von der empirischen Soziologie und Verhaltensökonomie entdeckten „Herdentriebe“, die die Akteure in die Irre führen, aus dem schlichten Grund nämlich, dass es sich um einen Markt handelt, auf dem es Angebot und Nachfrage geben muss. Ließen sich alle vom gleichen Herdentrieb anstecken, würde der Markt mangels Angebot oder Nachfrage zusammenbrechen. Dem Trend zu folgen kann den Akteuren zwar Gewinne bringen, aber das Gegenteil kann ebenso richtig sein. Daraus resultiert der Kampf zwischen alten und immer neuen interpretativen Rahmungen an den Märkten; keine Theorie kann die Beteiligten von ihm erlösen. Die folgenden drei Beiträge beleuchten dieses Grunddilemma aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven: Andreas Langenohl und Dietmar Wetzel versuchen den Sinn der gängigen Rede von der „Entfesselung“ oder „Verselbständigung“ der Finanzmärkte zu klären und entwickeln dazu einen steilen, an Jürgen Habermas' Kolonialisierungsthese anknüpfenden Interpretations-

ansatz. Heiner Ganssmann bemüht sich um eine geldtheoretische Vertiefung und erinnert mit Keynes und Minsky daran, dass Geld soziale Unsicherheit nicht nur reduziert, sondern auch produziert. Sabine Frerichs formuliert eine epistemologische Kritik der gegenwärtig mit großen Vorschußlorbeeren ausgestatteten verhaltensökonomischen Deutungen der Finanzmärkte, indem sie deren naturalistische Fehlschlüsse und die Vernachlässigung der symbolisch-kommunikativen Dimensionen des Markthandelns in den Blick rückt.

Die folgenden drei Beiträge wenden sich den in der Soziologie schon seit längerer Zeit diskutierten realwirtschaftlichen Auswirkungen der Hegemonie des Finanzsektors zu und liefern dazu neue Erkenntnisse und Interpretationen. Klaus Dörre zeigt, gestützt auf eigene empirische Fallstudien, die Folgen des von den Finanzinvestoren durchgesetzten „Shareholder Value“-Leitbildes für die Unternehmensführung auf. Obwohl die „Shareholder-Value“-Rhetorik sich inzwischen wieder auf dem Rückzug befinde, seien zentrale Elemente des Leitbildes weiterhin als Wettkampf- und Disziplinierungssystem wirksam; der Trend zur Flexibilisierung und Prekarisierung der Beschäftigung sei zu einem großen Teil daraus zu erklären. Hartmut Hirsch-Kreien behandelt die Auswirkungen des Finanzmarkt-Kapitalismus auf die innovativen Potenziale der Unternehmen und fasst den Forschungsstand dazu zusammen. Der Verdacht, dass die Finanzialisierung der Unternehmen eine innovationsfeindliche Kurzfristigkeit der Managementstrategien begünstige, sei zwar angesichts der Entwicklung neuer Märkte für Wagniskapital zu relativieren, insgesamt jedoch keineswegs unbegründet. Lukas Hofstätter und Philipp Korom untersuchen die mit der Entwicklung des Finanzmarkt-Kapitalismus einhergehenden Veränderungen der Unternehmensnetzwerke am Beispiel Österreich. Interessanterweise ist es, wie sie zeigen, in Österreich nicht zu einer ähnlich weitgehenden Auflösung der überkommenen national-korporatistischen Netzwerkstrukturen gekommen wie in Deutschland.

Die anschließenden fünf Beiträge konzentrieren sich darauf, die krisenverursachenden Mechanismen auf der Mikro- und Makro-Ebene herauszuarbeiten. Axel Paul erklärt, warum das Streben der Finanzmarktakteure, Risiken mit Hilfe „wissenschaftlich“ abgelegener Formeln kalkulierbar zu machen, Ungleichgewichten an den Märkten nicht entgegenwirkt, sondern sie verstärkt. Als Beobachtungsarenen zweiter Ordnung folgen Kapitalmärkte, wie Paul ausführt, einer „Hitparadenlogik“, der zufolge steigende Titel gekauft werden, fallende dagegen fallen gelassen werden. Jenny Preunkert und Georg Vobruba nehmen die Euro-Krise in den Blick und zeichnen ihren Ablauf in Form eines instruktiven Phasenmodells nach. Was die Erklärung betrifft, beschränken sie sie freilich auf eine Rekapitulation des klassischen Arguments der defizitären Institutionalisierung des Euro, ohne auf den Zusammenhang zwischen Finanz- und Eurokrise genauer einzugehen. Natalia Besedovsky gibt einen kenntnisreichen Einblick in die Rolle der Ratingagenturen. Krisenverschärfend wirken die Ratings der dominanten Agenturen, so die Autorin, vor allem deshalb, weil sie in Regulierungen als „Fakten“ verwendet werden, nicht als die höchst subjektiven und interessengeleiteten Bewertungen, die sie realiter sind. Uwe Schimank und Silke Stopper wenden sich der zwischen Gier und Absturzängsten hin- und hergetriebenen Seele des Kleinanlegers zu. Gestützt auf eine eigene empirische Untersuchung zeichnen sie verschiedene Strategien nach, mit denen Kleinanleger ihre Hilflosigkeitserfahrungen zu bewältigen versuchen. Birger P. Priddat beleuchtet die Krisen verschärfende Wirkung von Wissensasymmetrien an Finanzmärkten und arbeitet

heraus, warum das in die Berater gesetzte „Vertrauen“ ebenso systemnotwendig wie trügerisch ist.

Es folgt ein weiterer Block von fünf Beiträgen, die die ökonomische Annahme „rationalen“ Entscheidens an Finanzmärkten in verschiedener Weise kritisch unter die Lupe nehmen. Der Mitherausgeber Sebastian Nessel untersucht „Ethisches Investment“, Islamic Banking sowie Staatsfonds als nichtkonventionelle Formen der Kapitalanlage und der Ausübung von Eigentumsrechten. Die auf diesen Märkten herrschende Entscheidungslogik läuft, wie er argumentiert, meist keineswegs auf einen völligen Verzicht auf das klassische Gewinn/Risiko-Kalkül hinaus. Die Akteure versuchen vielmehr, finanzielle Gewinne mit zusätzlichen Gewinnen auf anderen sozialen Feldern wie Moral, Politik oder Religion zu verknüpfen; insofern sind Finanzmärkte durch „multiple Entscheidungsrationaltäten“ geprägt. Rolf von Lüde und Christian von Scheve skizzieren die Annahme, dass das Anlegerverhalten durch kulturell geprägte Emotionen bestimmt wird und entwickeln daraus ein, freilich noch wenig ausgearbeitetes, Modell zur Erklärung national und kulturell divergierender Anlegerpräferenzen. Um Emotionen geht es auch in dem folgenden Aufsatz von Sighard Neckel, der der Rolle der viel zitierten „Gier“ als Triebkraft des Handelns an Finanzmärkten nachgeht. Anders als in der klassisch-liberalen Sichtweise unterstellt, können die Märkte, so die These des Autors, heute nicht mehr als eine die Leidenschaften zähmende und domestizierende Instanz betrachtet werden. Im Gegenteil bilden die heutigen Finanzmärkte einen Rahmen, der „Gier“ (im Sinn einer niemals zu befriedigenden Erwartungslust) gerade freisetzt. Manfred Prisching skizziert ein Panorama der mit der finanzwirtschaftlichen Durchdringung der Gesellschaft verknüpften kulturellen Trends: vom Kult der Selbstentfaltung, der allgegenwärtigen Optionalisierung bis hin zum Narzissmus und Realitätsverlust. Stefan Laube beleuchtet die Praxis von Finanzhändlern aus ethnographischer Perspektive. Das konventionelle Bild der Märkte als Ort rationalen Interessenabgleichs bestätigt sich dabei keinesfalls; vielmehr nehmen die Händler den Markt als ein von ihren Entscheidungen unabhängiges lebendiges Wesen wahr, das nie stillsteht und unberechenbare Launen entwickelt. Abgeschlossen wird der Band durch einen Beitrag von Brigitte Young, der die Perspektive einer an den Normen von Gerechtigkeit und Fairness orientierten Reform der internationalen Finanzmärkte entwirft.

Fazit: Trotz unterschiedlicher Qualität der Beiträge haben die Herausgeber einen insgesamt sehr lesenswerten Band vorgelegt, der den aktuellen Stand der wirtschaftssoziologischen Finanzmarktforschung im deutschen Sprachraum gut wiedergibt. Mit der Stärke dieser Forschung, nämlich der Vielfalt und Wirklichkeitsnähe ihrer Perspektiven, macht der Band aber zugleich auch ihre Schwäche sichtbar, nämlich den Mangel an gemeinsamen theoretischen Fragestellungen und Rahmungen. Um die gegenseitige Anschlussfähigkeit zu verbessern und ein unverwechselbares wirtschaftssoziologisches Profil zu entwickeln, werden alle Beteiligten noch viel Arbeit leisten müssen.

**Soziologie des Nichtwissens, Umfrageforschung,
Soziale Ungleichheit, Bildungssoziologie,
Wirtschaftssoziologie, Religionssoziologie,
Altersarmut, Replik**

Inhaltsübersicht

Soziologie des Nichtwissens

Peter, Claudia, und Dorett Funcke (Hrsg.): Wissen an der Grenze: Zum Umgang mit Ungewissheit und Unsicherheit in der modernen Medizin (*Markus Twellmann*)

Umfrageforschung

Faulbaum, Frank, Matthias Stahl und Erich Wiegand (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Umfrageforschung: Neue Herausforderungen für die Markt- und Sozialforschung (*Klaus Allerbeck*)

Soziale Ungleichheit

Connell, Raewyn: Confronting Equality: Gender, Knowledge and Global Change (*Birgit Pfau-Effinger*)

Bildungssoziologie

Lohr, Karin, Thorsten Peetz und Romy Hilbrich: Bildungsarbeit im Umbruch. Zur Ökonomisierung von Arbeit und Organisation in Schulen, Universitäten und in der Weiterbildung (*Sonja Engelage*)

Wirtschaftssoziologie

Kraemer, Klaus, und Sebastian Nessel (Hrsg.): Entfesselte Finanzmärkte. Soziologische Analysen des modernen Kapitalismus (*Christoph Deutschmann*)

Religionssoziologie

Rosenberger, Sieglinde, und Birgit Sauer (Hrsg.): Politics, Religion and Gender. Framing and regulating the veil (*Marianne Egger de Campo*)